

Erich Emil August DRESCHER

geb. 26.9.1894 Laar (Grafschaft Bentheim)

gest. 13.12.1956 Leer

Zollkommissar, Bürgermeister, MdR

luth.

(BLO II, Aurich 1997, S. 80 - 82)

Der Sohn eines Zollbeamten besuchte die Volksschule in Vienenburg und legte 1913 in Hameln das Abitur ab. Nach der Militärzeit trat er am 1. April 1914 als Supernumerar in die Zollverwaltung beim Hauptzollamt in Emden ein. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde er wieder Soldat, erlitt aber schon am 27. Dezember 1914 eine schwere Hirnverletzung bei einer Handgranatenübung. Nach einem längeren Lazarettaufenthalt, der Behandlungen von Sprachstörungen und Ausfällen in den Fähigkeiten des Schreibens und Lesens einschloß, wurde Drescher mit der Bescheinigung einer Erwerbsminderung von 80 % entlassen. Im Bereich des Hinterkopfes verblieb ein anderthalb Quadratzentimeter großer Granatsplitter. An verschiedenen Dienstorten arbeitete er in der Zollverwaltung und brachte es hier zum Zollinspektor. Seit dem 1. Juli 1929 verwaltete er das Bezirkszollkommissariat in Leer. Am 1. Oktober 1930 wurde Drescher von der Ortsgruppe Weener der NSDAP als Mitglied aufgenommen. In Leer bestand noch keine Ortsgruppe; sie wurde von Drescher und anderen begründet. Schon im Dezember 1930 wurde Drescher Bezirksleiter für mehrere Ortsgruppen im nördlichen Teil des alten Kreises Leer; im Juli 1932 ist er Kreisleiter. Als bei der letzten demokratischen Kommunalwahl am 12. März 1933 die NSDAP-Koalition in Leer die absolute Mehrheit gewinnt, wird am 28. März das Rathaus von der SA besetzt, Bürgermeister vom Bruch in seiner Wohnung im Rathaus festgesetzt, der Marktdirektor Krause in "Schutzhaft" genommen, und städtische Beamte werden ihres Amtes enthoben. Das Preußische Innenministerium setzt Drescher zum Staatskommissar für die Stadt Leer ein. Und als solcher entfaltet er nun eine hektische Aktivität. Insbesondere steht jetzt die Abrechnung mit der bisherigen Verwaltung auf der Tagesordnung, wofür eine ausschließlich aus linientreuen Nationalsozialisten bestehende Kommission eingesetzt wird. Der frühere Bürgermeister vom Bruch hat keine Chance, zu den Vorwürfen gegen ihn auch nur Stellung zu nehmen. In seinem Abschiedsbrief vom 6. Mai an den ältesten Senator, Konsul Brouer, schreibt vom Bruch dazu: "Es besteht ein ungeheurer Haß gegen mich und ein absoluter Vernichtungswille. Die Äußerungen, die Herr Drescher mir ins Gesicht geschleudert hat, können Sie sich nicht vorstellen. Eine sachliche Aussprache war überhaupt nicht möglich." Am folgenden Tag erschloß vom Bruch sich in seiner Wohnung. An diesem Selbstmord war Drescher mitschuldig. Am 4. Juli 1933 wird Drescher zum Gauinspekteur ernannt, er war damit zuständig für Propaganda, Schulung und die Schlichtung innerparteilicher Streitigkeiten. Am 28. August wählt man ihn zum Bürgermeister von Leer, wozu eine Änderung des Ortsstatuts erforderlich war. Es verlangte nämlich, daß der Bürgermeister zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst befähigt sein müsse. Mit dem Argument, daß "Volksgemeinschaft" wichtiger sei als Qualifikation, sollten alle formalen Hürden beiseite geräumt werden. Regierungspräsident und Innenminister in Berlin zieren sich noch angesichts dieses offenkundigen Rechtsbruchs, aber mit dem "Anpassungsgesetz" vom 15. Dezember 1933 und der neuen Gemeindeordnung sind auch diese Bedenken hinfällig, und der juristische Beistand des



Erich Drescher (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Landrats Conring wird als ausreichend angesehen. Am 28. Juni 1934 wird Drescher für zwölf Jahre zum Bürgermeister der Stadt Leer berufen, und alle weiteren damit verbundenen Ämter und Posten fallen ihm zu; einem Mann, dem dienstlich in der Zollverwaltung miserable Zeugnisse ausgestellt wurden, der aufgrund seiner Hirnverletzung eingeschränkt war, dessen einziger Vorzug darin bestand, ein "Mann der Bewegung" zu sein. Entsprechend ist die Amtszeit Dreschers von Willkür und Schikane geprägt. Eine herausragende Rolle spielte Drescher auch bei dem Judenpogrom vom 9. November 1938, wo er persönlich als oberster Befehlshaber von Polizei und Feuerwehr in Abstimmung mit der SA das Niederbrennen der Synagoge an der Heisfelder Straße und den Abtransport der jüdischen Männer über Oldenburg in das Konzentrationslager Sachsenhausen organisierte. Von 1936 bis 1945 vertrat Drescher als Mitglied des Reichstags den Wahlkreis Weser-Ems. Bis ganz zum Ende des Dritten Reiches trat er in der "Ostfriesischen Tageszeitung", als deren Herausgeber er fungierte, mit Durchhalteparolen hervor; seinen letzten Beitrag überschreibt er am 20. April 1945: "Mit dem Führer durch Nacht zum Licht!" Bei der Kapitulation gerät Drescher am 6. Mai 1945 in Emden in Kriegsgefangenschaft und ist anschließend in verschiedenen Lagern interniert. Nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft wegen Haftunfähigkeit arbeitete Drescher in der Landwirtschaft und ab 1951 als Nachtwächter bei der Firma van Delden in Leer. 1951 wird er wegen seiner Beteiligung am Pogrom von 1938 verurteilt. Nach mehreren medizinischen Gutachten erkennt das Gericht auf eine eingeschränkte Verantwortlichkeit und setzt das Strafmaß auf ein Jahr und neun Monate Zuchthaus fest. Die Strafe galt durch die Internierungs- und Untersuchungshaft als verbüßt. Dreschers Bemühungen, bei der Stadtverwaltung Leer wieder eingestellt zu werden - auch mit einer niedrigeren Vergütungsgruppe wollte er sich zufrieden geben! - blieben erfolglos, 1956 fand er eine Anstellung als Nachtwächter bei den Libby-Werken in Leer. Auf dem Weg von seiner Arbeit stirbt er an Herzschlag.

Quellen: Auszüge aus der Personalakte bei der Oberfinanzdirektion Hannover, Pers. Akte Az II 5 (21) 2. Band; Personalakte im StadtA Leer, Nr. 652; Personalakte, geführt beim Regierungspräsidenten in Aurich, StAA, Rep. 16/1, 764 (unvollständig); Strafsache beim Schwurgericht Aurich gegen den ehemaligen Bürgermeister Erich Drescher etc., StAA, Rep. 109 E, 310, Vol. 1-4; Deutschlandberichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1934-1940, Frankfurt/Main 1980, Jahrgänge 1934 und 1936.

Literatur: DBA N.F. (Portr.); Enno E i m e r s, Kleine Geschichte der Stadt Leer, Leer 1993; Dieter S i m o n, Das Kriegsende 1945 in Leer, Leer 1995. Porträt: Photographie im StadtA Leer.

Günther Robra